

Think big and speak English : 2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Think big and speak English

2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education. 12. – 15. September 2000

ras. Ausnahmsweise waren die männlichen Hörer im Vorlesungssaal C3 an der ETH Zürich deutlich in der Minderheit. Wen wundert's – wenn es um Gender und Gleichberechtigung geht, bleiben Frauen unter sich. Mann will sich auf keinen Fall die Finger verbrennen. Ausserdem ist es ein anstrengendes Thema, das weltweit mit denselben Problemen kämpft und das den ForscherInnen wenig bis kein Prestige einbringt.

Die verstärkte Präsenz der Presse an dieser «2nd Conference on Gender Equality in Higher Education» darf wohl positiv gedeutet werden, auch wenn diese wahrscheinlich vor allem durch die Rede von Bundesrätin Ruth Dreifuss am Donnerstag hervorgerufen wurde. Sowohl die NZZ¹ als auch Radio DRS berichteten in längeren Beiträgen vom Verlauf der Konferenz. Ebenso widmete ihr Lipstick, eine Frauensendung², die gesamte Sendezeit. Dennoch darf das leicht gestiegene Interesse der Medien nicht darüber hinwegtäuschen – die Themen Gleichstellung und Gender stossen sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Universitäten auf wenig Resonanz.

Schwerpunkte der 2nd European Conference

Die «2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education» fand an vier Tagen an der ETH Zürich statt. Sie wurde von der «UniFrauenstelle – Gleichstellung von Frau und Mann an der Universität Zürich» und der «Stelle für Chancengleichheit von Mann und Frau der ETH Zürich» unter Mithilfe einer Gruppe von kompetenten Koordinatorinnen organisiert.

Die Themenschwerpunkte waren:

- Equality – Quality;
- Approach to Quality in Higher Education;
- Innovative Projects and New Complexities – Gender Difference & Professionalism;
- Networking and Mentoring – Results of Research and Practice;
- Gender Issues at Universities of Applied Sciences;
- ETAN-Report on Women in Science – in Europe and in Switzerland;
- Subtle Sexism and Sexual Harassment;
- From the Bottom to the Top in Higher Education: Women's Experiences and Visions in different Countries;
- Total E-Quality Award in Higher Education and

Scientific Institutions;

- Virtual Campus – a Future with(out) Women's Participation?

Einführungen zu den einzelnen Themenblöcken wurden im Plenum gegeben und in diversen «Tracks» konnte frau ihr Interessengebiet vertiefen. In diesen Tracks stellten Wissenschaftlerinnen ihre Studien und Forschungsergebnisse vor. In diesem kleineren Rahmen fand ein reger Informationsaustausch statt. Im Track 3, Thema - «Academic careers: networking and mentoring for women at national and international levels», zum Beispiel wurden Arbeitsgruppen gebildet, die aktuelle Fragestellungen bearbeiteten. Ergebnisse wurden dann wiederum ins Plenum getragen. Die ganze Veranstaltung wurde in englischer Sprache abgehalten, was von den ZuhörerInnen manchmal einiges abverlangte, da nicht alle Rednerinnen «native speakers» waren.



Katharina von Salis von der Stelle für Chancengleichheit an der ETH

Teilnehmerinnen – nicht nur aus Europa

Beeindruckend fand ich persönlich die Wissenschaftlerinnen aus den weniger privilegierten nicht-europäischen Ländern. Ihr Weg zur «Gender Equality in Higher Education» scheint noch unendlich viel länger als der unsrige; ihr Kampf um die Anerkennung und Gleichberechtigung der Frauen noch aufreibender zu sein. Schockierend sind die Informationen aus Tadschikistan. Vor der Ablösung von Russland (1992) konnten Mädchen und Jungen annähernd zu gleichen Teilen am öffentlichen Bildungsprogramm teilnehmen. «We are coming from the top to the bottom. Girls are kept at home these days». Dies das traurige Fazit von Dr. S. Shaymardanova.

Prof. Dr. P. Ray aus Indien brachte die Situation in ihrem Lande folgendermassen auf den Punkt: «Men are the traditional husband as ever in India».

Frauen wollen ihr Rollenrepertoire erweitern oder haben dies schon getan. Ihre Partner bleiben leider nur allzu oft in traditionellen Rollen «hängen» und sträuben sich gegen diesen fundamentalen kulturellen Wandel. Dies beschreibt nicht nur die Situation in Indien und trifft Frauen innerhalb und ausserhalb der Universitäten gleichermaßen.



Dr. Shoista Shaymardanova von der Universität Duschanbe, Tadschikistan.

Auch über das bezüglich «Gender Equality in Higher Education» fortschrittlichste Land, die USA, wurde Bedenkliches berichtet. So erlangen 70% der Frauen in den USA ihren Studienabschluss an kleinen, unbedeutenden Instituten und Universitäten mit weniger als 3000 StudentInnen. Dieses Faktum wirkt sich direkt auf die Verwertung dieser Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt aus. Frauen sind auch heute noch untervertreten in der Forschung bzw. an renommierten «research institutes».

Hindernisse – alte Bekannte mit unheimlicher Stabilität

Global sehen sich Frauen mit altbekannten Hindernissen konfrontiert; auch in Staaten, in denen die formale Gleichberechtigung verwirklicht ist. Dies betrifft nicht nur die Privatwirtschaft, sondern ebenso Frauen in «Higher Education». Je mehr Prestige und Status einer Stellung inhärent sind, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sie von einer Frau besetzt ist. Studentinnen sind in vielen Ländern in der Mehrheit, als Professorinnen aber überall eine Minderheit. Und wenn Frau Karriere macht, dann – paradoxerweise – am ehesten in den «männlichen» technischen Wissenschaften. Offenbar kann sie dort von ihrem Seltenheitswert profitieren.

Dr. M. Hemmati³ aus London sprach zum Thema «Barriers and opportunities for women, focusing on the situation of women in academia». Sie unterscheidet zwei Arten von Hindernissen:

«personal»

- Gender stereotyping;
- Gender-specific identity;
- problem of male network partners;
- double burdening;
- similarity and trust;

«situational»

- scarcity of women in high positions;
- maternity leave;
- double burdening;
- inaccessibility of typical network situations.

Hemmati wies darauf hin – «only being part of a male network brings professional success» und grundsätzlich funktioniere «mentoring more often informal than formal». Frauennetzwerke seien (noch) nicht effizient, sofern nur ihre Funktion als «Steigbügelhalter» betrachtet werde. Nichtsdestotrotz unterstrich sie die Wichtigkeit des Aufbaus von nationalen und internationalen Netzwerken für Frauen. Eine Meinung, die von vielen der anwesenden Frauen vertreten wurde.

Der letzte Tagungsnachmittag war dem Thema «Virtual Campus – a future with(out) women's participation?» gewidmet. Dr. C. v. Prümmer berichtete über ihre Erfahrungen an der Fernuniversität Hagen (Deutschland). Diese wurden von Dr. F. Marti vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft aus der Schweiz ergänzt. Beide hoben die gute Vereinbarkeit von Fernstudium und Familienpflichten hervor und stellten die Frage «Where are the women?» zur Diskussion. Je nach Land wird die Antwort wohl unterschiedlich ausfallen müssen – aber nicht so vielfältig, wie frau erwarten könnte... In den Plenumsdiskussionen wurde unter anderem folgende Aspekte ausgearbeitet, die Wissenschaftlerinnen innerhalb und ausserhalb der Universitäten berücksichtigen sollten:

- Internationalität und Interkulturalität;
- Forschungstätigkeit und -publikationen sind sehr wichtig;
- Globalisierung – Frauen können die erforderliche Flexibilität nicht erbringen; familiäre Verpflichtungen sind ein Hindernis;
- Durchführung von Geschlechterstudien;
- Männer fördern lieber Männer;
- auch Männer brauchen Unterstützung um eine Spitzenposition zu erlangen, Seilschaften sind keineswegs obsolet.

Ziele der Konferenz und persönliches Fazit

Als mittel- und langfristige Ziele für «Gender Equality in Higher Education» wurden erwähnt:

- gemischte Forschungsteams (Geschlecht, Ethnie, Alter);

- Interdisziplinarität⁴;
- Zerstörung des Mythos – Naturwissenschaft und Technik sei nicht mit den Zielen der Frauen- und Geschlechterforschung vereinbar;
- neue Produkte müssen kreiert werden, die wirklich der Menschheit dienen, das heisst Technik und Forschung sind auf innovative Frauen angewiesen;
- «gender mainstreaming»⁵ ist eine nützliche Ergänzung zu den traditionellen Frauenförderungsprogrammen;
- Entwicklung neuer Lern- und Lehrformen, das heisst Seminare und Lehrpläne sollten auch frauenspezifische Problemstellungen enthalten (Frauenverträglichkeitssiegel...);
- Veränderung der Rollen- und Modellformen;
- Part-time Jobs und Uni-Karriere sollen sich nicht mehr gegenseitig ausschliessen;
- Schaffung eines radikal veränderten Wissenschaftskonzepts zur Veränderung des «Wissenschaftsblicks».



Prof. Dr. Pratibha Ray von der Universität Orissa, India.

Judith Lorber, die grosse alte Dame der Gender-Forschung fordert(e) alle auf: «Make universities places for women, and use the rules to change the rules». Diese Sätze lassen sich gut mit Prof. Katharina von Salis energischer Empfehlung für Wissenschaftlerinnen verbinden – «Think big and speak English», damit «Gender Equality in Higher Education» in greifbarere Nähe rücken möge.

Für mich als Studentin, die sich für Gender-Forschung und Gender-Fragen interessiert, war diese Konferenz ein gutes Erlebnis. Es war ein Novum, ein marginalisiertes Thema während vier Tagen als das Thema zu erleben. Allerdings wirkten manche der Teilnehmerinnen auf mich als «verschworenes Grüppchen», welches fast schon einen eigenen Habitus pflegt. Negativ empfand ich den engen (Diskussions-)Rahmen, der Wissenschaftlerinnen aus den unterprivilegierten Ländern (oder, wie eine Referentin es nannte, aus

devisenschwachen Ländern) hatten. Während Forscherinnen aus Europa, den USA und Australien mehrfach Gelegenheit geboten wurde, die Situation in ihren Ländern zu schildern, war der Zeitraum für die Wissenschaftlerinnen aus Afrika, Asien und Südamerika meines Erachtens zu kurz bemessen. Reichlich bemessen hingegen war die Teilnahmegebühr für StudentInnen; ein Faktum, das von verschiedenen TeilnehmerInnen bemängelt wurde.

ANMERKUNGEN

¹ siehe NZZ Nr. 213 vom 13.9.2000 und Nr. 215 vom 15.9.2000.

² Lipstick wird jeweils am Sonntag im Vorabendprogramm des Fernsehsenders sf 1 (17:55 bis 18:25) ausgestrahlt.

³ Sie plant und koordiniert das globale Frauennetzwerk der UNO.

⁴ Das Forschungsprojekt «gender: Performance and Interpretation», das von 5 Universitäten gemeinsam eingereicht wurde, ist vom SNF abgelehnt worden. Sein innovativer, interdisziplinärer Ansatz ist ihm zum Verhängnis geworden. (vgl. alma mater Nr.18, S. 7).

⁵ Integration der Gleichstellung als Prinzip in Führung und Betrieb der Universitäten.